Pilsudskis verschobene Reise.

Befürchtung innerer Unruhen.

Ein italienisch-chinesischer Konflikt?

Ende des Antwerpener Hafenstreiks.

Berliner Kabaretts im Juli.

Von [Nachdruck verboten.]

Max Herrmann-Neisse.

Noch mehr Etablissements als im Juni haben jetzt („während der Sommermonate") geschlossen — weil sie klug sind, hörte ich eine Stimme sagen. Was durchhält, in der Hoffnung auf weitere (fürs Geschäft günstige) Ungunst des Wetters, muss in der Ferienzeit doch mit einer geringeren Gästezahl rechnen, dementsprechend seinen Gagenetat sparsamer einrichten. Oft stimmt auch die Ankündigung des Programms nicht mehr mit dem Tatbestand zusammen, auch das kann Kismet oder Sommerlaune sein.

So fehlte im Charlott-Casino an meinem Abend der Breslauer Alfons Fink, der im Juni eine gut beobachtete Strassenhändlerszene gezeigt hatte, und seine Duolachszene (mit Fritz Schrecker) „Die eiserne Jungfrau", obwohl sie als „Berlins Sensation, der Clou des Abends" annonciert war. Dafür kalauert und animiert wieder in seiner wohlfeilen Art Erich Wolff, und besinnt man sich nachträglich darauf, was von den sonstigen Nummern einigermassen haften blieb, so war es Fritz Bergers verbindliches Wesen, die gewohnten Chansons angenehm zu machen, Magda Weltens ausreichend flotter Vortrag und Olgos phantastisches Zahlengedächtnis. Otto Fassel ist ein durchschnittlicher Stimmungsmacher, immer mal wieder singt ein Russenquartett in Nationalkostüm wohlstimmig das landläufige Russenrepertoire, und von den Tanzmädchen erfreut eine Exotin Eli Dura durch jene vielfältigen Reize, durch die der Frauenchor des Pariser Bal choniat, insonderheit eine schlanke Lily, zum unvergesslichen Erlebnis wurde. Als besonderer Liebling des Publikums, man muss das objektiv zugeben, tritt wieder Elli Glässner auf, und sie bringt ausser ihren manierierten Sachen (ich bleibe dabei, auch wenn sie sympathisch tapfer — andere verkneifen sich so etwas oder suchen in unkontrollierbaren Hinterhältigkeiten Rache — „nun erst recht!" sagt) etwas, was mir plötzlich gefiel, das gelassen Drastische „Wegen Emil seine unanständige Lust". Es konferiert, wie im April, Alexander Strahal, er ist österreichische Mittelsorte, will wohl auch nichts Extravagantes sein, tut herb, ein bisschen kantig, seine Arbeit.

Das „Kabarett der Komiker" behielt Hans Mosers phlegmatisch frondierende Dienstmannsszene bei, die zu erleben wieder eine reine Freude für mich war, ferner den Conferencier Theo Körner, der der Allgemeinheit riesig gefällt. Ich habe einiges an ihm auszusetzen, er annonciert mir seine Pointen zu offenkundig, wirft sie zu sehr als Knallerbsen hin. Doch hat er sich gegen früher erheblich verbessert, bringt einige gut gefasste Aktualitäten und neue Witze vor, und hat mit seinen internationalen Sprachparodien rund um den Hamlet-Monolog, einer liebenswerten Studie von der Hundebar, einer stilechten Ringelnatziade auch meinen Beifall. Was ausserdem an Bekanntem geboten wird, ist gutes Niveau: Hans Reimann mit neuen ironischen Poemen voll verborgener Vorstösse gegen Lebenskitsch und -borniertheit, Emmerich Gündör mit seinen geschickt inszenierten zeichnerischen Attacken, Lajos Szendi mit seinen vorzüglichen Musikparodien, und Juliska Nemeth, die mit einer beschilchen, selbstständigen Kraft überlebte, unbeschliche Sachen singt (ein Parallelstück zu Trude Volgt). Die Sid Kay's Fellows musizieren Jazz, ganz spassig, doch nicht überwältigend.

Im „Boulevard-Theater" singt Paul O. Montis mit dem gewohnten Charme seine allzu oft gehörten Bravourstücke, tanzt wieder die angenehm anzuschauende Wera Méron, diesmal begleitet von einer Partnerin Yvonne Meunier und einem ganzen Boulevardballett. Frank Günther konferiert trivial, weltschweifig, mit peinlichem Wortgewitzel. Geistreicheleei- billiger, ziemlich reaktionärer Glossierung der Tagesereignisse und einer Mischung aus Podiumsüberheblichkeit und Applausschnorrerei, die ich nicht ausstehen kann. Dann gibt es eine kleine, zeitkritische Revue von Julian Arendt, die Otto Stransky simösant musikalisch illustriert. Das sind einige willkürlich zusammengestoppelte Bilder teils gesellschaftlicher, teils politischer Satire, und es ist erfreulich, dass in einem Kabarett derartiges gewagt wird, wenn auch alles an Grazie und Haltung des Angriffs zu wünschen übrig lässt. Das beste darin bleibt Else Ebser, die ein verborgen aufsässiges Dienstmädellieft vorzüglich zur Geltung bringt. Kurt von Wolowskys Spezialität, die Pallenberg-Kopie, bekommt hier in einer Schwejk-Variante einen nicht sehr ergiebigen Stoff, und auch die ursprüngliche Drastik der Lilly Flohr siegt mehr kraft eigener Humore, als durch das Urkige der Rolle. Statt Szöke Szakalls unbändiger und ungepflegter, jedenfalls unwiderstehlicher Stegreifkomik wird nun Gustav Heppners parfümierte Pikanterie geliefert; der eine Einakter „Hans im Pech" ist fade Folies-caprices-Ware, der andere, „Die Verlassene", in der Grundidee gelungen, in der Ausführung viel zu breit, und spielt auch Heppner solche Rollen gewandt mit einer Mischung aus unfreiwillig komischer pickfeiner Nouchalance und gekonnter Improvisationskomik, so sind seine Partnerinnen unter jeder Kritik.

Die russischen Historiker in Berlin.

Die ersten Vorträge